

Sie spielen, als gälte es das Leben. Sie machen Programme, daß einem Hören und Sehen – nein, nicht vergeht, sondern aufgeht in neue Wachheit für Kontraste und Synergien, für Tradition und Gegenwart. Was war, was ist, was kommt? Sie gastieren in Deutschland bei den renommiertesten Festivals, ebenso bei Münchens *musica viva* und in Witten oder bei den Darmstädter Ferienkursen, in Europa und Übersee. Ihr Heimspiel-Platz ist Hamburg, für ihre Konzertreihe *Resonanzen* die Laeiszhalle, der sie seit 2002 als Ensemble in Residence verbunden sind, oder die alternative Kampnagelfabrik. Und sie sind offensiv. *Kaispeicher extern!* hieß es bislang zweimal, das Event-Image für den guten Zweck nutzend: die Gleichzeitigkeit alter, neuer und neuester Musik in verlassenen Speichern am Hafen, wo jetzt die architektonisch hoch gelobte künftige Elbphilharmonie – mit Konzertsälen neben Luxushotel und Luxus-Apartments – entsteht. Ein deutliches Signal, auch dort mitzumischen und dem Prestigeprojekt Hafen-City ein ungewohntes Profil einzuprägen.

Sie – das sind achtzehn Musikerinnen und Musiker, streichend allesamt. Ihr Stamm-Ensemble Resonanz erweitern und ergänzen sie nach Bedarf; engagieren gleichgesinnte Solisten, spielen meist ohne Dirigenten oder suchen sich für bestimmte Projekte so versierte musikalische Leiter wie Ingo Metzmacher, Johannes Kalitzke oder Peter Rundel. Das verrät ihre Herkunft: 1994 taten sich Mitglieder der Jungen Deutschen Philharmonie zusammen und wollten ihren eigenen Weg wagen, als unabhängiges, selbstbestimmtes Kammerorchester, souverän nicht nur im Spiel, sondern auch in seiner Verfassung und Programmplanung. Mit den Konzertmeisterinnen Barbara Bultmann und Juditha Haerberlin studieren sie die gewählten Werke ein, am ersten Pult wechseln beide sich ab.

Das Ensemble verfügt über eine Homogenität des Klangs, wie sie nur äußerst selten zu hören ist. Die Einsätze, die tiefe Eingektheit im unisono gedehnten Kantilenen oder wahnwitzig schneller Passagen, das präzise sich selbst verständigende Ineinandergreifen der Stimmen lassen den Atem stocken. Was für gute Orchester an handwerklichen Mitteln hoch angesetzte Routine ist, wird bei ihnen zum ständigen Ausnahmezustand. Als seien sie je einzeln gefordert, jetzt, in diesem Augenblick, ihr Bestes, ja, Letztes zu geben, stürzen sie sich in die Partituren, stellen sich deren Herausforderungen, werden eins mit ihnen – und es entsteht jene einmalige vibrierende Atmosphäre, die die Zuhörenden packt. Ob Barockes ohne Vibrato oder Späteres in hingebendem Espresso – immer ist Leidenschaft als Motor mit

Herbert Glossner

## Ästhetik des Klangs und der Strukturen

Das Ensemble Resonanz Hamburg

im Spiel. Es bleibt ihr Geheimnis, warum bei allem physischen Verausgaben zugleich große Ruhe mitschwingt. Denn beides wird in ihrem Musizieren auch sichtbar: Wie sie quasi sprungbereit auf der vordersten Stuhlkante sitzen und wie das Fluidum eines tiefen Einverstandenseins mit ihrem Tun sie durchdringt; wie sie in raschem Blickkontakt den Augenblick ergreifen und den weiten Bogen eines Satzes mitatmend auskosten. Sie sind jung, schön in ihrer Individualität. Frauen überwiegen, gelegentlich sitzt eine schwanger am Pult und schon bald darauf wieder schlank. Sie können lächeln beim Spiel und erst recht zum Beifall.

Das Echo der Kritik weist den Enthusiasmus dieses Porträts als keineswegs übertrieben aus, auch der 2002 verliehene Würth-Preis der Jeunesses Musicales Deutschland. An den vier CDs, die das Ensemble bislang aufgenommen hat, läßt sich das Urteil zumindest akustisch überprüfen. Mit Bachs *Goldbergvariationen* fing es an (bei ambitus), es folgten *weather* von Michael Gordon unter Evan Ziporyn (Nonesuch) und *Music for Strings* von Iannis Xenakis unter Johannes Kalitzke (mode records). Dieses Jahr spielte es mit Sebastian Knauer Schubert ein (Berlin Classics): Adagio und Rondo concertante F-Dur D 487, von Knauer für Klavier und Streichorchester bearbeitet – wie es klingt, gerade für dieses Orchester, mit seiner Fähigkeit, Nuancen und Stimmungen zu erfassen, partnerschaftlich sich zurückzunehmen und im Streicher-Tutti ebenbürtig zu sein.

Eben als Streichorchester, so Tobias Remppe, Geiger und Mitglied der dreiköpfigen Geschäftsführung, seien sie quasi der Paradiesvogel unter den Ensembles für neue Musik. Ihr Ehrgeiz sei es, daß möglichst viele namhafte Komponierende der Gegenwart ein Stück speziell für sie schrieben. Uraufführungen also, besonders aus den USA, bilden einen Schwerpunkt ihrer Arbeit. Und die vier bis fünf Hamburger *Resonanzen*-Konzerte in jeder Saison nehmen es mit dem Namen des Ensembles genau: Sie spüren dem Widerhall früherer Musik im 20./21. Jahrhundert nach. Sie stellen einen unvermuteten Kontext her, zeigen



Das Ensemble Resonanz 2006 in der Laeiszhalle (Foto: Stefan Malzkorn).

verborgene Konvergenzen und Divergenzen auf. Gegen den Vorwurf der Beliebigkeit vertreten sie eine Ästhetik des Klangs und der Strukturen – nicht der »Schulen« –, die das Hören auf die Reise schickt. Beleg dafür ist die Bandbreite von Webern über Bartók, Hartmann, Ligeti zu Glass, Rihm, Lachenmann, Brett Dean. Das 19. Jahrhundert nimmt eine Art Brückenfunktion ein. So werden beispielsweise Bruckner mit Dowland und Scelsi konfrontiert, Tschairowsky mit Lutoslawski, immer wieder Barock mit Avantgarde. Unter dem Motto *Great Britten* gab es eine Purcell-Chaconne, deren Bearbeitung durch Britten und *In memoriam Benjamin Britten* von Arvo Pärt. *Zeichen in Gelb* kreiste um *Hommage à Paul Klee* des Ungarn Sándor Veress, der dem Ensemble besonders am Herzen liegt. 2007 erklangen im Kaispeicher B *Sieben Lieder nach Schubert und Brahms*, für Streichorchester arrangiert und durch Intermezzi des Hamburger Komponisten Jörn Arnecke verbunden; Solist war der ungemein wandlungsfähige Tenor Lothar Odinius. In John Adams *Shaker Loops* waren mit dessen Einverständnis von Matthias Kaul angeleitete Jugendliche mit selbstgebastelten Klangskulpturen aus Alltagsgeräten eingefügt. Julia Wolfe, Mitbegründerin von *Bang on a Can*, thematisierte mit dem Auftragswerk *Fuel* die Ambivalenz von

46 Energie in Form von Erdöl/Benzin und Le-

bensenergie/Kommunikation; der Videofilm von Bill Morrison nutzte dazu in experimentellen Einstellungen und Schnitten die Kulisse des Hamburger Hafens und von Manhattan. Im Kaispeicher A hatte es 2005 Musik aus Mittelalter und Renaissance gegeben; ebenso Morton Feldman, die Tanzperformance einer Schulklasse zu Berio und Glass. Die Uraufführung *Iteration* von Ali N. Skin hatte durch rhythmische Pattern, mit Violine und Cello solo und weiteren im Raum verteilten Gruppen eine grandiose akustisch-sinnliche Erfahrung vermittelt.

Zu solchen Erfahrungen gehören auch Auftritte als Begleitorchester, die eben mehr sind als das – Bach durch den Filter der Gegenwart musiziert. 2005 war es das *Weihnachtsoratorium* mit dem Knabenchor St. Nikolai, dieses Jahr die *Matthäus-Passion*, zu der Claus Bantzer das Ensemble in seine Johanniskirche in Hamburg-Harvestehude geholt hatte, eine außergewöhnliche, rundum stimmige Aufführung. Anders spannend, aufregend wiederum die mittlerweile drei Auftritte von Mitgliedern des Ensembles bei Opernproduktionen der Kampnagelfabrik, eine extravaganter als die andere, jeweils verfremdend inszeniert von Andreas Bode und dirigiert von dem mitagierenden Titus Engel: Webers *Freischütz* 2004, Mozarts *Don Giovanni* 2005, Monteverdis *L'Orfeo* 2006. Hinreißend »schräge« Theaterereignisse, die klar die Substanz der Werke herauszuschälen, die meist solistischen Musikanten sind mit Verve dabei. Die nächste Herausforderung wird die Musiktheater-Uraufführung *Unter Eis* von Jörn Arnecke auf der Ruhr-Triennale in Bochum am 28. September sein.

Was können sie nicht? Organisieren, sich selbst Verwalten und nach außen Vertreten jedenfalls mußten sie erst lernen, jeweils ein Dreierteam der Musiker besorgte das, immer um Sponsoren und Zuschüsse bangend, was die originelle Idee zeitigte: »Kaufen Sie einen Musiker«. Immerhin zwanzig »Käufer« sind derzeit mit je fünfhundert Euro dabei. Es gibt die Orchestermanagerin Tamara van Buiren und den Förder-Verein Resonanz e. V., der *Resonanzen* mitfinanziert und in Notfällen einspringt. Mittlerweile ist die Situation stabiler geworden. Tobias Rempe im Gespräch: Jedes Mitglied sehe in der Ensemble-Arbeit »den Mittelpunkt seines künstlerischen Lebens«. Vielleicht kommt das jenem Geheimnis von Konsonanz und Resonanz nahe. ■